

21 248
Dresden, Juli 1940

Wolke

n

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

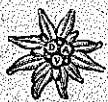
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Ruf. 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächter, Dresden A 19, Glasbitter Str. 19, Ruf. 3 80 69 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 29, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marischer Str. 27 / Geschäftsstelle: Sporberger, Inhaber Walter Hoff, Dresden A 1, Seefr. 6 I, Ruf. 1 17 23 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postkontokonto Dresden 53 189 Artur Schmidt, Dresden A 29.

Laufende Nr. 248

Juli 1940

21. Jahrgang



Verammlungskalender

- | | |
|--|--|
| 16. 7. Mitglieder-Versammlung, Stadt Petersburg. | 12. 8. Jugendabend, Braunschweiger Hof. |
| 23. 7. Samariter-Versammlung, Stadt Petersburg. | 13. 8. Beiratsitzung. |
| 28. 7. Jugendfahrt. | 20. 8. Mitglieder-Versammlung, Stadt Petersburg. |
| 29. 7. Jugendabend, Braunschweiger Hof. | 25. 8. Jugendfahrt. |
| 5. 8. Gipfelbuch-Ausfuß-Sitzung, Braunschweiger Hof. | 26. 8. Jugendabend, Braunschweiger Hof. |
| 6. 8. Jungmänner-Versammlung, Braunschweiger Hof. | 27. 8. Samariter-Versammlung. |
- Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteigerchores in der Rabensteinshänke.

Arbeitsbericht des Gipfelbuchauschusses

Rathener Gebiet:

9. 6. 40 **Werkerturm**, Kapselstützen gesetzt, neue Kapsel gelegt, Gipfelring des Weinertweges neu gesetzt.
 8. 6. 40 **Totentischl**, Abseilring erneuert. GA.

Gebiet der Steine:

6. 6. 40 **Turm in der nassen Schlucht**, Kapselstütze gesetzt.
 Hans Paul, Hansensteiner.

Schrammsteine:

18. 6. 40 **Falkenstein**, Kapsel ausgewechselt.
 G. Weniger, Jagd.

Affensteine:

2. 6. 40 **Hauptdrilling**, Kapselstütze gesetzt, neue Kapsel gelegt, Abseilring erneuert.
 W. Westphal, Im.
 9. 6. 40 **Frienstein**, Kapselstütze nach dem Hauptgipfel verlegt. GA.

Schmilkaer Gebiet:

8. 6. 40 **Teufelsturm**, Buch v. 17. 6. 34 nach Ausbesserung wieder gelegt.
 W. Westphal, Im.

30. 5. 40 **Winklerturm**, durch Blitzschlag beschädigte Kapsel ausgewechselt.
 H. Bedrich, Gipfelreunde.

2. 6. 40 **Heringsgrundnadel**, Abseilöse durch Ring ersetzt, Kapsel ausgewechselt. GA.

2. 6. 40 **Flucht wand**, Kapsel unter den talseitigen Gipfelübergang gesetzt. GA.

Prebischtorgebiet:

1. 6. 40 **Großer Hühnenwächter**, Stiff im Alten Weg durch Ring ersetzt.
 R. Vogel, Gipfelsport.

Gebiet von Niedergrund:

16. 6. 40 **Rabenstein**, Abseilring erneuert. GA.

2. 6. 40 **Liethentammnadel**, beide Abseilringe erneuert. GA.

1. 6. 40 **Monne**, beide Abseilringe erneuert. GA.

1. 6. 40 **Edelweichturm**, Buch und Kapsel gelegt, Kapselstütze gesetzt.
 Horst Paul, Erzstift.

Wir danken unseren Mitarbeitern für ihre Arbeit.

Der Gipfelbuch-Ausschuß.
 Hans Stauf.

Sonnenwende 1940 Schicksalswende

Eine Feuerrede die nicht gehalten wurde von Otto Staffel, Al. Gipfelbrüder

Bergvolk der Sächsischen Berge!

Wieder hat sich ein Jahresring geschlossen. Wieder hat die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Die Zeit der Ernte rückt näher und deshalb haben wir uns heute in einer großen geschichtlichen Zeit, inmitten unserer heimatlichen Berge zusammengefunden, um gemeinsam ein Fest der Bestimmung und frohen Lebensbejahung zu feiern. Wir haben heute besonders eilig unsere Arbeitsstelle, die Maschine im Betrieb oder das Büro verlassen, um uns um das reinigende Sonnenfeuer zu scharen. Wir haben den Platz unserer Arbeit verlassen in dem Bewußtsein, daß wir an dieser Stelle unsere Pflicht erfüllen müssen einer großen Gemeinschaft gegenüber, der Gemeinschaft der deutschen Nation. Gerne und freudig erfüllen wir diese Pflicht und setzen uns dafür bis zum letzten ein. Darüber hinaus drängt es uns unserem Leben, das durch Geburt und Tod begrenzt ist, einen Sinn zu geben. Diese Sinngebung ist für uns der Berg, die Natur, ein Leben, das den Bergen gehört. Der Berg in seiner majestätischen Pracht, aber auch mit seiner verheerenden Naturgewalt ist uns Symbol, Freund und Vorbild geworden. Der Berg hat uns zum Kämpfer gemacht und deshalb lieben wir ihn von ganzem Herzen und sind ihm verfallen auf Gedeih und Verderb. Unsere Haltung ist Kampf, und wenn wir den Gipfelsieg errungen haben, so triumphieren wir nicht über den Berg. Wir triumphieren über den der Natur entfremdeten Menschen in uns. Durch den Gipfelsieg fallen die Schlacken eines dekadenten Weltgefühls, und der naturverbundene Mensch in uns erlebt den Berg und die Natur, weil er selbst Natur ist. Aus dieser Haltung heraus sind wir Bergsteiger geworden. In dem Kampf um diese Natürlichkeit des Menschen liegt unsere Ethik. Wir wollen nicht zu denen gehören, die die Großstadt mit Kummel und Kadav in unsere Berge tragen und die nicht die Kraft und Fähigkeit besitzen, die Natur in ihrer gewaltigen Erhabenheit zu begreifen und zu ertragen. Wenn wir uns dieses Urteil anmaßen, so geschieht dies aus dem Bewußtsein heraus, daß Bergsteigen verpflichtet. Bergsteigen verpflichtet uns zum Beschützen der Natur. Bergsteigen verpflichtet uns für ein Leben lang zur Treue zu den Bergen der Heimat. Bergsteigen verpflichtet uns aber auch zur Treue zu unseren Bergkameraden und zu restlosem Einsatz für diese Kameradschaft. Nur wer diese Tugenden besitzt, kann sagen, daß er Bergsteiger ist. Diese Tugenden ließen die Welt aufhorchen, denn durch den kämpferischen Einsatz des Soldaten, die Liebe zu seiner Heimat und die Treue zum großen deutschen Vaterland wurden die großen glorreichen Siege erfochten. Der deutsche Mensch hatte durch viele Jahre ein schweres Schicksal zu tragen und ich brauche nicht all die seelische und materielle Not im einzelnen zu schildern. An eines wollen wir aber heute abend beim lodern der Feuer besonders denken, weil es immer wieder aus unserm Herzen herausbricht: Das Mahnmal auf der Hohen Liebe ist steingewordener Schmerz und Trauer geworden um Hunderte von treuen Bergkameraden, die im Weltkrieg ihr Leben lassen mußten. Wieder greift das Schicksal in unsere Reihen und fordert seine Opfer. Aber alle unsere Kameraden und Seilgefährten, die dieses Opfer bringen mußten, sind heute im Geiste unter uns, und dieses Geil, das jetzt die Bergsteigerjugend der Flamme übergibt, soll der Ausdruck treuer Verbundenheit sein mit euch Kameraden, die ihr im großen Krieg gefallen seid, mit euch, ihr Freunde, die der Berg zu sich genommen hat, mit euch Kameraden, die ihr in dem heutigen Schicksalskampf des deutschen Volkes geblieben seid. Euch allen melden wir am heutigen Sonntagabend: Die Berggemeinschaft ist angetreten. Die Sonnenwende 1940 ist

Schicksalswende des deutschen Volkes geworden. Wir sind nicht mehr das Volk in der Tiefe. Wir sind nicht mehr das Volk in der Not. Aber wir bewahren das Feuer, wir sind auf der Wacht.

Bergkameraden! Wenn wir uns heute Rechenschaft geben über unsere Tätigkeit in den letzten Jahren, so können wir mit Stolz behaupten, daß aus unseren Reihen Kerle hervorgegangen sind, so wie sie der Führer gewünscht hat. Zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. So haben uns die Berge geformt. Sowohl Kameraden, die Berge haben uns ihren Stempel aufgedrückt. Sie haben uns eine neue Lebensform gegeben. Der wahre Bergsteiger unterscheidet sich in seinen Lebensäußerungen von den andern Mitmenschen, weil sein Leben den Bergen gehört. Wir haben ein Herz voll Mut und Kampfgeist und treten doch unsere Bergfahrt voll Ehrfurcht und Achtung vor dem Berg an. Wir sind stolz auf unser Tun und unsere Leistung, aber wir sind nicht eitel und wollen nicht bewundert sein. So wie wir am Berg unsere Gipfelsiege erkämpfen, sauber und anständig, so begleitet diese Sauberkeit und Anständigkeit uns durchs ganze Leben. Es liegt an uns, diese Lebensart immer mehr zu vertiefen und als Lebensform sittlich zu untermauern. Dieses Lebensgefühl des Bergsteigers macht sich in allen seinen Handlungen bemerkbar. Es macht auch nicht halt vor den Beziehungen zwischen Mann und Weib. Weil wir das wissen, daß die Form unseres Lebens von den Bergen bestimmt wird, haben wir alle eine Verantwortung zu tragen, der wir gerecht werden müssen. Wir setzen das Leben ein, um das Leben zu gewinnen. Dazu gehört ein mutiger, ehrlicher und aufrichtiger Mensch. Dazu gehört eine große Begeisterung. Nehmt von dem Feuer, das heute zum Himmel lodert, mit in eure Herzen. Laßt es weiter brennen und hütet es gut, damit die nach uns kommen, an dieser flammenden Begeisterung ihre jugendlichen Herzen entzündet und der wahre Bergsteiger unsterblich wird.

Unseren Gefallenen zur Ehre!

Gefreiter Herbert Rux, Jgm. EM

geboren am 5. Juni 1920 gefallen am 16. Mai 1940 vor Arras als Meldefahrer eines MG-Bataillons

Soldat Rudolf Hanke, RD. Radeberg

geboren am 6. Oktober 1907, gefallen am 22. Mai 1940 in Belgien

Unteroffizier Herbert Zimmermann, Skizunft

geboren am 18. März 1904, gefallen am 31. Mai 1940 in Furnes, Belgien. Unteroffizier einer MG-Kompanie

Soldat Gerhard Müller, Erreicht

geboren am 16. Februar 1917, an schwerer Verwundung gestorben im Feldlazarett Audenarde. Schütze eines Infanterie-Regiments

Leutnant Helmut Küttner, Jgm. EM

geboren am 21. Oktober 1916, gefallen am 5. Juni 1940 an der Spitze seines Zuges beim Übergang über die Somme

Der Berg ist ernst. K. W. Streit

Der Berg ist ernst,
im Himmelslied ein wuchtiger Diskant;
und wenn du dich ihm noch so sehr entfernst,
sein hohes Gleichnis übermannt.

Der Berg ist ernst,
Und Blitz und Sonne lodern um ihn loh.
Wenn du mit Sehnsucht deinen Traum besternst,
nur in der Sehnsucht glüht er froh.

Der Berg ist ernst,
und in der Menschen Schicksal greift er ein.
Doch wenn du seine herbe Sprache lernst,
hörst du die Ewigkeit im Stein.

Urlaubsfahrt 1939

Von Walter Kadner, SA.

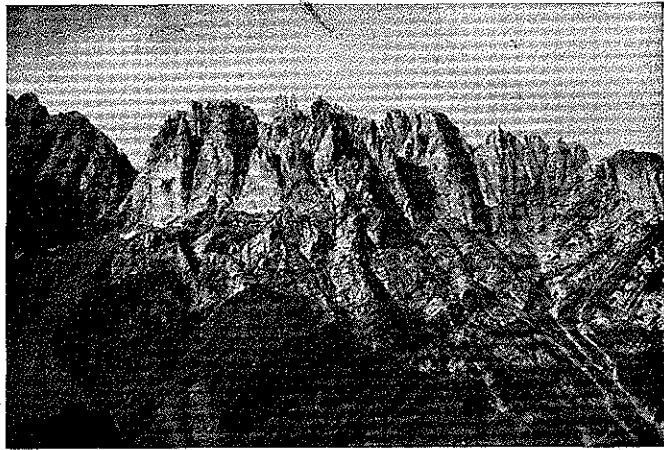
Im Westen, den 26. Dezember 1939.

Vier Monate sind es nun schon, daß wir den grauen Rock tragen und irgendwo im Westen in einem kleinen verlassenen Dorfe liegen und auf uns noch unbekannt Dinge warten. Weihnachten ist es. Weihnachten ohne Berge, ohne Schnee, langweilig wie noch nie. Man hängt seinen Gedanken nach und Erinnerungen an schöne frohverlebte Stunden und Bergfahrten in den heimatischen Bergen und den Alpen mit guten Kameraden werden wach.

An einem Sonnabendmittag Ende Juli war es, daß wir wieder unsere großen Himbeeren am Motorrad festmachten. Diesmal waren sie etwas praller gestopft, als an den übrigen Sonntagen, ging es doch endlich wieder mal auf große Fahrt, und zwar dem „Wilden Kaiser“ zu. Hans, dessen Maschine schwer beladen und auch nicht so schnell als meine war, hatte die weite Reise bereits zwei Stunden früher angetreten und war sicher schon weit über Chemnitz hinaus. Nun startete auch ich und in flotter, froher Fahrt ging es nach Dresden, der Autobahn zu. Auf dieser, selten und 100 Kilometer fahrend, holte ich dann mit meiner schnellen MLL Hans mit seinem Harem (Gretel und Eva) hinter Bayreuth ein. Nach kurzer, aber um so lauterer Begrüßung während der raschen Fahrt strebten wir nun gemeinsam unserem Tagesziel, einem kleinen Städtchen links der Autobahn, 50 Kilometer hinter Nürnberg, entgegen. Frühzeitig und in frischer reiner Morgenluft ging es weiter in Richtung München-Rosenheim, wo wir die Autobahn verließen, dem nahen Ruffstein zu. Hier mußte ich die weniger erfreuliche Feststellung machen, daß ich meine Kletter-

latschen vergessen hatte, ich bekam auch in ganz Ruffstein keine zu kaufen, und so fuhren wir, in der Hoffnung doch noch Ersatz dafür zu finden, unserem Endziel, dem am Südfuß des „Wilden Kaiser“ herrlich gelegenen Ellmau entgegen. Rudi, der leider mit der Bahn fahren mußte, erwartete uns schon seit einer guten Stunde und strahlte über sein ganzes Gesicht, als er uns endlich ankommen sah. Wir stellten unsere Maschinen in der Post unter und kauften noch den nötigen Proviant für die nächsten Tage ein. Unseren Rucksäcken wurden damit die letzten weichen Stellen ausgestopft und sie hatten ein erdrückendes Gewicht bekommen. Mittag war längst vorüber. Die Sonne aber stand noch hoch am klarblauen Himmel und schickte uns, die wir auf dem Wege zur Gruttenhütte waren, ihre sengenden Strahlen auf den Buckel. Der Schweiß rann uns von der großen Hitze und vom Tragen der schweren Rucksäcke in kleinen Bächen über das Gesicht. Auf der Wochenbrunneralm machten wir eine kurze Rast und mit neuen Kräften ging es nun das letzte steilere Stück bis zur Gruttenhütte hinauf. Der Tag ging nun zur Neige und langsam wurde es Abend. Nach Süden bot sich uns ein herrlicher, selten schöner Anblick. In weiter Ferne grüßten all die schönen schneebedeckten Gipfel vom Wiesbachhorn bis weit nach Westen und ein sonderbarer Farbton lag über all den Bergen im Abendsonnenschein.

Ein letzter Blick nach Norden läßt uns unser morgiges Ziel, die Ellmauerhaltspitze mit ihrem herrlichen Kopfstöckelgrat, über den wir sie ersteigen wollen, nur noch als Silhouette erkennen, dann treten wir in die warme Hüttenstube und bleiben noch eine



Törlspitzen von der Gruttenhütte aus

ganze Zeit gemütlich beisammen, bevor wir unter unsere Decken kriechen, um von der langen Fahrt und dem Aufstieg gründlich auszuruhen.

Nasskaltes Wetter bringt uns der neue Morgen. Nebelschwaden ziehen um unseren Gipfel und den Grat. Ein kalter Wind pfeift um die Hütte. Schlechtwetter denke ich für mich, und so warten wir noch eine Weile, bevor wir aufbrechen. Langsam- und still steigen wir dann den grasbewachsenen Hang hinter der Hütte aufwärts, dem Kopftörl zu, wo der Grat seinen Anfang nimmt. Aber leichten, zum Teil grasdurchsetzten Fels kommen wir rasch vorwärts. Am zweiten Gratturn verbinden wir uns mit dem Seil. Von hier an ist es erst richtige Kletterei. Kleine Wandeln wechseln mit kurzen, leichten Rissen und Kaminen, dann wieder turnt man ein Stück auf schmalen Grat. Nur schade, daß schlechtes Wetter ist. Links und vor allem nach Norden bricht der Grat viele hundert Meter tief senkrecht ab. Der Nebel wird immer dicker. Ein schweres Gewitter zieht heran. Der Wind ist eifig kalt geworden, wir holen unsere warmen Pullover aus dem Rucksack und stülpen sie schnell über den Kopf. Bis zum vierten Gratturn waren wir gekommen, als plötzlich die Hölle losgeht. Zischend und krachend schlägt der erste Blitz ins Gipfelkreuz, das ungefähr noch 50 Meter über uns steht. Wie elektrifiziert gings uns durch den Körper. Eiligst verlassen wir den Grat in südlicher Richtung, um unter einem Überhang Schutz vor dem niederprasselnden Regen und Hagel zu finden. Eine gute Stunde ist vergangen, es regnet noch immer. Ausgefroren und mit steifen Gliedern klettern wir weiter dem nahen Gipfel zu, der unser erster im „Wilden Kaiser“ wurde. Wir rollen gemeinsam das bocksteif gewordene Seil zusammen und steigen nach kurzer Gipfelkraft über die Gamsänger der tief unter uns liegenden Gruttenhütte zu ab. Beim gemeinsamen Abendessen im warmen Hüttenstübchen faßten wir den Entschluß, den Grat noch einmal zu machen, was wir auch einige Tage später bei herrlichem Wetter taten. Der neue Tag brachte uns eine große

Überraschung: Neuschnee, 20 Zentimeter Neuschnee. Nun mußten wir unsere Pläne begraben und uns mit einfachen Übergängen von Hütte zu Hütte begnügen.

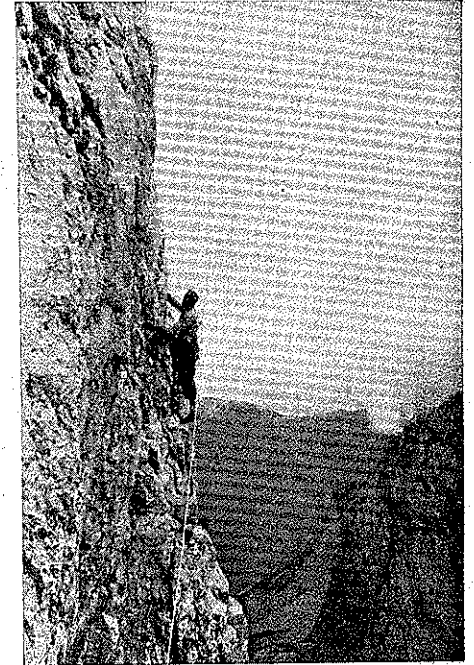
Ein lauwarmen Wind und die wohlthuende Sonne sorgten für rasches Schmelzen des uns nicht willkommenen Schnees. Nun gingen wir wieder ans Werk, überstiegen den Südostgrat am Dupack, den Treffauer, die Südwand der vorderen Karlspitze und nochmals den Kopftörlgrat. An einem frischen Morgen zogen wir wieder hinaus über die Goinger Scharte; der Frits-Plaum-Hütte zu. Als wir die Schuttgrenze des großen Griesnerfars erreichten, bot sich uns ein seltenes Glück. Ein Rudel Gemsen, es mochten 12 bis 14 Stück gewesen sein, suchten eiligst das Weiße und verschwanden mit großen Sägen im steilen bewachsenen Fels unseren Blicken. Im Stillen beneideten wir sie ob ihrer Schnelligkeit und großen Kletterkunst.

Die beiden nächsten Tage führten uns über die Nordwand des Kreuz-Törlturmes und dann in langer Überschreitung über den wildzerfägen Grat sämtlicher Törltürme und Spitzen bis zur Goinger Scharte. Eine herrliche, abwechslungsreiche Kletterei ohne Ende, nur in der zweiten Hälfte, der Goinger Scharte zu, verdammt brüchig. Wir hofften bei dieser Überschreitung Spuren von unserem seit Anfang Juni verschollenen Kameraden Horst Kabe zu finden, leider hatte er diesen schönen Grat nicht mehr erreicht.

Es mochte gegen 16 Uhr sein, wir warfen noch einen kurzen Blick in den Kletterführer und der Abstieg zur Scharte konnte beginnen. Anfangs auf schmalen Grate kletternd erreichten wir das beschriebene Kaminstück. Langsam und vorsichtig, um nur keinen Stein Schlag zu verursachen, kamen wir abwärts. Die Dämmerung brach herein, von der Scharte aber war noch nichts zu sehen. Der Fels wurde immer brüchiger und wir waren uns nun längst im Klaren, daß wir nicht mehr auf dem richtigen Wege waren. Wieder hinauf, um den richtigen Weg zu suchen, war es schon zu spät, und so ent-

schlossen wir uns, immer nur abwärts zu steigen, einmal mußten wir ja doch in die Scharte kommen. Einige Fichtelhaken, die wir am vergangenen Tage gezogen hatten, leisteten uns jetzt gute Dienste, ohne sie hätten wir die Nacht in der Wand verbringen müssen. So seilten wir Länge um Länge ab. Stein Schlag, der reichlich in der Finsternis entstand, nahmen wir schon gar nicht mehr ernst, wir schmiegt uns so gut als möglich an die Wand, um vor den Geschossen einigermaßen gedeckt zu sein. Heillos froh waren wir, als wir in stockdunkler Nacht weit unten in der Scharte landeten. Nach kurzem Händedruck tasteten und stolperten wir nun eiligst in der uns bekannten Scharte abwärts und erreichten, von unseren Frauen schon längst erwartet, gegen 23 Uhr die Hütte. Unseren Mordshunger stillten wir erst, ehe wir unter die warmen Decken krochen zu einem tiefen langen Schlaf bis weit in den nächsten Tag hinein.

Mit großer Befriedigung im Herzen konnten wir auf einen frohen und tatenreich verbrachten Urlaub zurückblicken, hatten wir doch in den letzten Tagen noch einige schöne Bergfahrten unternommen: die Westschlucht am Predigtstuhl, den Nordgrat auf die Goinger Halt, an der Fleischbank den Krafriß und als letztes den schönen abwechslungsreichen Heroldweg am Totenkirchel. Schweren Herzens von der Hütte Abschied nehmend, wanderten wir zu Tal, um unsere weite Reise anzutreten. Im gemütlichen Tempo, unseren schönen Bergen einen letzten Gruß erweisend, fuhrten wir über Innsbruck, Sarnisch, Mittenwald, am schönen Walchensee entlang unseren heimatlichen Bergen entgegen. Nur einmal konnte ich noch in unserem reizenden Zielatal mit seinen schönen Gipfeln einen richtigen Klettersonntag erleben, dann mußte auch ich, wie viele meiner Kamer-



Nordflanke Kreuztörlturm

raden, das Kletterzeug mit der feldgrauen Uniform des Soldaten vertauschen.

„Kamerad, weißt Du noch?“ Oswald Kunis

Wenn man gezwungen ist, seinen heimischen Herd für immer fern der geliebten Berge aufbauen zu müssen, dann ergibt sich ganz zwangsläufig, daß die Berge nicht nur räumlich, sondern mit der Länge der Zeit auch geistig etwas in die Ferne rücken. Die neue Heimat hat andere Bilder mit anderen Vorzeichen.

Aber die alte Liebe schläft nur, um immer wieder hervorzubrechen, wenn ein Anlaß wie ein Berglüsterl die kleingewordene Flamme neu entfacht. Dann ist die Bergsehnsucht wieder groß und stark wie einst.

Steht da im Bücherschrank zwischen vielen großen und schönen Bänden ein unscheinbares Büchlein, das, fällt es mir in die Hände, immer solch ein Berglüsterl entfacht. Es ist mein Besteigungsbuch, mein „Kamerad, weißt Du noch?“. In ihm stehen all die Felsfahrten der vergangenen Jahre. Ganz trocken kündet es Tag und Befahrten, den Weg zum Gipfel und Zahl der Besteigungen —, aber es umschließt mit kurzen Worten eine Überfülle von Gipfel freunden, von Kampf und Sieg und — Niederlagen. Beim Lesen gewinnt jede Fahrt wieder neues Leben, jede Fahrt war anders und wird in Gedanken wieder

eingereicht, je nach Erfolg und Erlebnis. Davon ein kleiner Strauß!

„Erste Flugversuche“.

— Hirschzahn — 11. 7. 15.

Wir waren damals alle noch jung und unbeschwert. Allerdings hatten wir als Anfänger im Kletterport, — dazu rechneten wir uns noch trotz einiger Gipfelsiege über Nonne, Steinschleuder, Talwächter und anderer leichter Felsen — noch nicht allzuviel Technik, aber wir hatten leghin den Zahnsgrundwächter gemacht und der war ja schon schwerer. Da ging durch die kleinen Kletterklubs ein Rausen von einem Gipfel, der vor kurzem erst zum ersten Male bestiegen sei. Ein Fels, dessen Besteigung eine niedrige Nummer bringen konnte, das war eine Sache für uns!

Der Gipfel „stand“ dann auch richtig im Schiefgrund, war nicht allzu hoch (vermutlich vor kurzem erst ausgegraben) und bot eine Wand mit wenig Griffen. Der Versuch der Gefährten endete meist schon nach etwa 3 Metern mit einem Sprung in

den Waldboden. Mir ging's aber besser, diese knifflige Stelle war bald überwunden, schon winkte der Gipfel — da fuhr auf einmal der Junge ab — sprang allerdings, unten angelangt, tief in die Krüme — ein Überschlag nach rückwärts — und der erste Flug war ohne weiteren Schaden vorüber. Daß ich an diesem Tage noch auf dem schmalen Gipfelgrat sitzen konnte, verdanke ich der Führung eines Klubkameraden, der die „17.“ durchgeführt hatte. — Daß die Wände des Schießgrundes höher waren als unser „Gipfel“, drückte wohl etwas auf unser Siegesbewußtsein, aber eine 17. Besteigung! Wir waren doch Kerle! Leider kennt wohl heute kaum noch jemand diesen Block im Grunde, er ist noch da! — Rosenbergtfels — 12. 9. 15.

Am „Liedge“, wie dieser Fels kurz genannt wurde, gab es eine Südwand, die ganz lustig und ausgesetzt war. Unser erstes Vorhaben, dort anzupacken, endete ganz programmwidrig und erfolglos. Hinfommen, zusehen, wie ein Bergfreund beim Versuche der direkten Wanddurchstiege stürzt, zu helfen, wie dieser mit einem Armbruch heraufgeholt wird — das war zuviel für unser damals noch kleines Kämpferherz. Keiner sprach mehr von Angehen; auch die nächsten Sonntage ließen wir den Fels in Ruhe.

Aber dann packte ich ihn doch an. Bis zum Ringe ging das ganz gut, der Karabiner schnappte ein, noch ein Stück — dann ging's wieder in die Lüfte. Diesmal ließ ich aber nicht locker. Also nochmals ran! Der Überhang wurde genommen, der Absatz erreicht. Meine Seilgefährten aber streckten nach einigen Versuchen die Waffen, mich oben sitzen lassend. Da sah ich nun hinauf, ohne Baumann war bei meiner kleinen Größe nichts zu machen — aber runter ging ich nicht. So brachten sie mir wenigstens einen Bergsteiger, der mehr Erfahrung hatte, bald bei mir oben war und mir kurz darauf zum Gipfelsiege — und Geburtstage die Hand drückte. Ich war froh und zufrieden. Daß ich diesen Bergfreund dann beim Versuche, die Mönchverschneidung zu machen, mit allen Kräften unterstützte, war so sicher wie der Mißerfolg, den wir mit unseren unzureichenden Kräften hatten. Dieser schwere Weg fiel viel später von einem Klubbruder, aber das letzte gehörte schon zum Thema „Versuche“.

„Neulandsfahrten“.

— Kauschentormächter — 7. 8. 21.

Dieser feste Gelszahn, der über dem Kauschentor emporragt, war eigentlich nicht mein Fall. Der alte Weg „lag“ mir nicht. Es bedurfte schon eines besonderen Anlasses, um gerade ihn zu besuchen. Walter H. fehlten Bilder von ihm, und da sich viele Gelsfahrten auch nach seinen Wünschen richteten — und es waren immer besondere Sachen, die er auf die großen 13x18-Platten bannte — so waren wir, d. h. mein Seilgefährte Arthur G. und ich, an diesem Sonntage daran, ihn zu besuchen. Der Riß bis zum Vorgipfel (die 1. Aufnahme war gemacht) und das Stück bis zum Ring ging glatt, aber weiter? Den Ring anfassen mochte ich nicht, das ging mir wider die sportliche Auffassung, anders ging's aber bei mir nicht weiter. So turnte ich, als alles nichts half, mal ein wenig nach links in die Wand hinaus. Tritte, kaum so zu nennen, als „Griffe“ Reibungs-

buckel, aber es ging bis in die Falllinie der Ostkante, dann gerade hoch — und so kam ich doch noch zum ehrlichen Gipfelsiege. Da Walter davon zwei Aufnahmen machte, blieb diese neue Variante zum alten Weg gleich im Bild festgehalten. Arthur kam nachgestiegen — und im Gipfelbuch fanden wir eine Überraschung. Diese Variante war schon als „Kesseltürmerweg“ durchstiegen, benützte allerdings zum Queren nach der Ostkante bereits das aus dem Riß beginnende untere Band. — Daß wir, unten angelangt, uns diesen Weg genauer betrachteten, dabei aber auch die Westkante einer Prüfung unterzogen, war selbstverständlich. „Wenn ich erst die Kante habe, ist die Sache gemacht!“, versicherte ich als Ergebnis dieser Prüfung meinem Seilgefährten. — Derselbe — 16. 10. 21.

Ein Sonntag ohne festen Plan, leider auch ohne Freund Walter, den Photographen, brachte uns von Schmilka hinauf zum Kauschentor. Wir waren nur ihrer zwei, der dritte Mann der Seilgemeinschaft der letzten Monate war fern der Heimat in Arbeit. Wir wußten nicht recht, was tun, als aber der feste Bahn uns fast hinaufwinkte, da waren wir bald einig, der Westkante diesmal einen ernsthaften Versuch abzustatten. — So standen wir bald angriffsbereit. Voreerst stieg ich mal auf den großen Block, der in der Scharte zwischen Massiv und Lurm liegt. Ein Stück hoch war eine Rippe mit einem Loch, dort konnte eine Schlinge untergebracht werden, dann aber mußte ich zur Kante und dann — dann würde es schon gehen, da sich der Fels etwas zurücklegte. — So postierte sich Arthur auf dem Massiv zur Sicherung und ich packte die Wand an. Ein Stück hoch fand ich ein Loch, das annehmbar von einem Ringe herrührte. Also war ich nicht der erste, der hier versuchte. — Die Schlinge war bald eingefädelt, der Karabiner eingehängt — dann aber war ich am Ende der Kraft und mußte zurück. Schnaufend stand ich wieder auf dem Block. Ein zweiter Versuch ging etwas weiter, ich konnte schon, höher gekommen, zur Kante greifen. Aber auch dieser und noch einige andere Bemühungen wurden abgeschlagen. Als der letzte „Saft“ aus den Armen heraus war, streckte ich fürs erste die Waffen.

Die herbstlich warme Mittagssonne sah uns nach ausgiebiger Stärkung aus des Rucksacks Tiefen saulend im Grase am Fuße des widerspenstigen Felsens. Nur Arthur schielte verdächtig oft nach der Ostkante. Endlich rückte er heraus — die zweite Begehung stach ihm in die Augen. — Nun ja, warum nicht? Versuchen wir erst mal die Gegenseite. Ich war aber ehrlich überrascht, mit welcher Sicherheit mein Kamerad, der bisher wenig Gelegenheit gehabt hatte, schwere Wege zu führen, nun diesen Weg durchstieg. Als wir uns dann oben die Hände drückten, stand eine große Freude in seinen Augen.

Nach diesem Zwischenpiel ging's mit neuem Mut an die alte Arbeit. Da mir ein Dritter im Bunde rätlich schien, bat ich Bergfreunde um Unterstützung und fand in Rudolf Winter einen freudigen Helfer. Diesmal kam ich beim zweiten Versuche sofort an die Kante. An ihr mußte ich buchstäblich hinaufklettern, bis ich einen Tritt für den rechten Fuß, für die Hand aber einen herausstehenden Kiesel fand, um den sich mein Zeigefinger „klammerte“. Die bisherige Kraftanstrengung aber brachte die gefürchtete „Näh-

maschine“, die ich mir durch energische „Ruhe!“ Kommandos abreagierte, von meinen Seilgefährten und den Zuschauern im Tal aber fast als Beleidigung empfunden wurde, schauten sie doch still und gespannt nach oben. Eine Durchstiege brachte mich dann in Gipfelnähe, — eine weitere, sehr vorsichtig genommene, endlich zum langersehnten, hartumkämpften Ziel. Daß meine Nachsteiger Arthur G., Rudolf W. und Sch. vom 10. 9. 96 nur mit kräftiger Seil-

hilfe über diese Kante kamen, zeigte mir erst die ganze Schwierigkeit des neuen Weges. Die Freude, es doch noch geschafft zu haben, war groß, groß auch die Begeisterung meiner Kameraden. —

Daß ich beim Versuche, die zweite Begehung durchzuführen, Pfingsten 1922 von der Durchstiege über der Kante abfuhr, sei nur nebenbei erwähnt, es gehört zu den „Niederlagen“.

Mit ein wenig Latein ins Italienische. Ferdinand Gerhardt

In den Felsen des Eislandsteingebirges bist du oft genug gewandert und geklettert. Nun möchtest du einmal auch in die Dolomiten. Aber in Mussolinis Reich fahren ohne italienische Sprachkenntnisse? Vielleicht wäre es doch besser, nur nach Nordtirol —? Fürchte dich nicht, reise! Das tiroler Deutsch verstehst du ja auch nicht. Und glaube mir: Tirolerisch ist viel schwerer als Italienisch! Hast du in der Schule ein wenig Latein gelernt, so kannst du bald alle, die nicht so glücklich waren, durch ein perfektes Italienisch verblüffen. Hör zu!

Alle lateinischen Hauptwörter setzst du einfach in den 6. Fall, dann stimmst immer. Also:

„Fleisch, Brot, Wein —“
Wie hieß das in deinem lateinischen Vokabelheft? Du erinnerst dich:

„caro, panis, vinum.“
Und den 6. Fall davon weißt du wohl auch noch:

„carne, pane, vino.“
Gut. So heißt es also im Italienischen. — Einen vino brauchst du nicht? Du bist Alkoholgegner und verschmäht den leichten, köstlichen Wein? Koste wenigstens ein Viertel — uno quarto —! Doch du wünschst eine Milch — ich kann es verstehen — natürlich — hier auf den Matten mit den „würzig duftenden, saftigen“ Alpenkräutern hat mancher schon bedauert, kein wirkliches Rindvieh zu sein. Aber du willst die Milch roh, so wie sie diesen beneidenswerten Tieren entquillt.

Also, „Rohe Milch“ würde auf Lateinisch heißen?

„lac crudum“.

6. Fall?

„lacte crudo“.
Richtig! Es heißt im Italienischen zwar „latte“, aber diesen kleinen Unterschied nimmt dir kein italienischer Gastwirt abel.

Dein Freund möchte Kaffee mit Milch:

„cafe con latte“.

Der andere lieber ohne Milch:

„senza latte“.

Daß „con“ „mit“, „senza“ „ohne“ heißt, weißt du wohl, wenn du ein bißchen Klavier spielst. (con moto, senza pedale!) Wenn nicht, so nimm vor der Fahrt noch schnell ein paar Klavierstunden!

Einige Worte mußt du natürlich neu lernen. Z. B. „Butter“. Was „Butter“ auf Lateinisch heißt, weißt du ja sowieso nicht. Das italienische Wort dafür ist „burro“! — Das erstmal schüttelte ich mich bei dieser Vokabel ein bißchen, ich sprach das Wort anscheinend etwas zu fröstlich aus.

Irreführende Nebenvorstellungen muß man überhaupt gleich im Keime ersticken: „Bollo“! Auf jeder Rechnung, die du zahlen wirst, findest du zuerst diesen Posten. Er bedeutet: „Stempel“. Bevor ich es wußte, verband ich damit immer die Vorstellung von etwas Stierhaften, — mir schwebte wohl ein Zucht-Bulle vor.

Auf kleine Irrtümer mußt du halt gefaßt sein. Als wir in Cortina d' Ampezzo ein schönes Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser bezogen, drehte mein durstiger Kamerad gleich den einen Hahn auf, ließ das Wasser ein paar Minuten ablaufen, dann sagte er verdrießlich zu mir: „Das Wasser wird nicht frischer. Jetzt hab ich's so gesoffen!“ Er hatte aber nicht den Hahn mit „freddo“ = „kalt“, sondern den mit „caldo“ = „warm“ aufgedreht und sich gewundert, daß das caldo nicht kalt werden wollte.

Ja, meinst du, daß ließe sich wohl ertragen. Aber wie, wenn du einmal Suppe und Kalbsbraten bestellen willst? Dann wäre es mit dem Latein zu Ende! — Nun, „Suppe“ heißt „zuppa“ — leicht, was? Wenn du noch das „z“ möglichst italienischweich aussprichst, etwa: a-suppa, dann wird dir die überall vorzügliche Suppe noch gehaltvoller erscheinen.

Und — wozu braucht ein Kletterer Kalbsbraten zu essen? Kalbfleisch gibt keine Kraft. Aber meinetwegen! Bestell einfach „carne“: Fleisch, führe dann den Wirt zum Fenster: draußen läuft überall „genug Vieh herum, unter dem findest du schon das Tier, von dessen Kadaver du zu speisen wünschst.“

Du siehst, es ist meist wie im Fels: Man denkt manchmal, es gibt keinen Ausweg mehr und man findet schließlich doch einen. Halte dich daher an das bisher Gesagte, und du wirst mit deinem Italienisch keine Schwierigkeiten haben, höchstens — die Italiener.

Bergsehnsucht! Oberfeldat Artur Windisch

Sern vom rastenden Alltag,
von Sehnsucht erfüllt ist mein Ich,
das Auge schaut träumend nach Süden
bis es in der Ferne bricht.
Die Gedanken, sie tragen noch weiter,
durchbrechen, was das Auge nicht sieht
und geben ihm das Bild,
vom Wunderland, was weit hinter dem Horizonte liegt.

Da liegen vom Eis starrende Gletscher,
Täler von grünen Matten umrahmt,
vom Licht erstrahlende Gipfel,
da ist's wo die Einsamkeit wohnt.
Da sind zerrissene Grate,
Wände so steil und wild,
tiefe, zerborstene Schründe,
o Bergheimat, mein Sehnen dir gilt.

Zwei Feldpostbriefe

Frankreich, den 30. Mai 1940.

Auf Feldwache am „Mosne-Kanal“!

Etliche Jahre sind verfloßen, seit wir nicht mehr aktiv in unseren schönen Heimatbergen den Klettersport ausüben können. Vieles hat sich in der Zeit ereignet, eine große geschichtliche Wende hat Polen ein anderes Gesicht gegeben, England und Frankreich haben mit ihrer plutokratischen Einstellung zu neuem Krieg gehegt, und jetzt haben sie ihn. Im hohen Norden, weit über dem Polarkreis, setzen unsere Kameraden, die Gebirgsjäger aus der Ostmark, dem Feind erbitterten Widerstand entgegen. Wir sind mit ihnen verbunden; denn unsere Aufgabe ist die gleiche.

Ich stehe auf Wache, meine Gedanken sind in den Heimat- und Reichenhaller Bergen. Alles Vergangene lasse ich an mir vorüberziehen — — —! Es ist 0.30 Uhr, heute ist es unheimlich ruhig an der Front. Mäuschenstill stehe ich mit meinen Kameraden, die Maschinengewehre in der Hand, an einer Heckenreihe gelehnt. Es ist eine unheimliche Stille, aber es sollte noch anders werden. Ein Gewitter zog ganz langsam von Westen herauf. Der Regen prasselte auf uns herab, Blitze durchzuckten den nächtlichen Himmel, das bekannte Wetterleuchten verwandelte die Nacht in Tageshelle. Wir laufschten — — —, drüben am „Kanal“ bellten Maschinengewehre, Granatwerfer schossen in dichter Folge; der Feind mußte irgend etwas unternehmen. Da — — —, ein Zittern ging durch meinen Körper, eine unserer 15-Zentimeter-Batterien schoß sich auf den Feind ein. Die Erde bebte, wenn die Bedienung an der „Leine“ riß. Deutlich hörten wir die Feuerbefehle. Gurgelnd surrten die „schweren Koffer“ zum Feind, dumpf klang uns der Einschlag ans Ohr.

Der Franzose begann mit Vergeltungsfeuer, Schriß waren die Einschläge, die in 1000 Meter Entfernung neben uns einschlugen. Feuerfäden und Mündungsfeuer erhellten den wolkengeballten Himmel, ein Schauspiel — — —, einzigartig!!

Ein Surren am Himmel kam immer näher, ein „Morane-Domber“ zog über uns hinweg. Die Flak empfing ihn mit einem rasenden Abwehrfeuer, er drehte ab und verschwand hinter der französischen Linie.

Meine Uhr zeigte 3.00 Uhr an, wie schnell vergehen doch 3 Stunden. Die Ablösung kam, Minuten später lag ich mit meinem Kamerad im selbstgebauten Unterstand und wir schliefen den „Schlaf des Gerechten“! Gefreiter Helmut Zscheile.

Norwegen, Pfingsten 1940.

Liebe Bergfreunde!

Vor drei Tagen erreichte mich zum erstenmal hier oben „Unser sächsischer Bergsteiger“. Obwohl wir in einem landschaftlich herrlichen Gebiet liegen, wo noch von allen Graten und Gipfeln der Firnschnee leuchtet und ich am liebsten die Stiefel mit den Kletterschuhen vertauschen möchte und die Norweger beneide, wenn sie zum Wochenende vom Schneeschuhlauf mit ihren Latzen sonnenverbrannt zurückkehren, so ist es doch das schönste in unserer Zeitschrift, die ganz und gar nach unserem Sinne gestaltet ist, einen Lichtblick aus der Heimat zu bekommen. Immer, wenn man in einer freien Stunde sich in sie vertieft, vergißt man alle Sorgen und ist wiederum im Geiste mit in unserer unvergänglich schönen „Schweiz“. So manche schöne Stunde erlebt man neu. Man ist im Bielatal, im „wildem Schrammgestein“ oder im „Rathener Gebiet“ und muß sich allemal mit Gewalt trennen. — Bei uns hier ist nun Ruhe. Die Bevölkerung wird täglich freundlicher. Doch schon hat die größte Entscheidung im Westen begonnen. Hoffen wir das Beste für unsere Bergfreunde im Westen, daß der Krieg recht bald ein Ende nimmt und wir alle als das, was wir sind und bleiben, als Bergsteiger, unsere Berge wiedersehen. Berg-Heil!

Herbert Buchholz, LW. „Bergtreue“.

Jugendabteilung

Herrn Karl Thier, Berlin, besten Dank für eine Spende von RM 5.—
Jugendleiter.

Bücherei

Der an dieser Stelle schon mehrfach genannten älteren Bergfreundin verdankt die Bücherei eine weitere Bereicherung:

A 8 b Franz Niebert: Das Klettern im Fels. Auch hierfür unseren Dank! —

Weitere Neuanschaffungen sind folgende:

B 118 Hans Fischer: König Ortler.

B 119 D. E. Meyer: Das Erlebnis des Hochgebirges.

B 120 Wir vom Alpenkorps.

C 49 b Karl Springenschmid: Der Sepp.

E 9 Heinrich Hoffmann: Hitler in seinen Bergen.

Weiter sei nochmals daran erinnert, daß alle Kameraden, die kurzfristige Stellungsbeehle erhalten, entlehene Bücher in der Geschäftsstelle abgeben, bzw. in der Versammlung zurückgeben lassen müssen.

Landesverein Sächsischer Heimatschutz

Zum Leiter des Oskar-Seuffert-Museums in Dresden, unseres Landesmuseums für Sächsische Volkskunst, wurde Emil Lohse, Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden, berufen.

Damit hat der jetzige Vorsitzende des Sächsischen Heimatschutzes, F. C. Krauß-Schwarzenberg, einem wohlbekannten und verdienten Kunstszehrer ein wichtiges Amt übertragen und zudem die letzten Wünsche des Gründers und Schöpfers dieses Museums erfüllt. — Zur Zeit ist das Museum wegen Erneuerungsarbeiten geschlossen.

Wehrmachtbüchterspende des Deutschen Alpenvereins

Wehrmachtbüchterspende des Deutschen Alpenvereins. Der Deutsche Alpenverein stellt die nachfolgend aufgeführten Veröffentlichungen in ganz großem Umfang seinen im Felde stehenden Mitgliedern sowie sonstigen zum Heeresdienst eingerückten Interessenten, insbesondere auch den Angehörigen der Gebirgstruppen und den Lazaretten kostenlos zur Verfügung.

Erhältlicher der Alpen.

1. Band: Herrmann von Barth, 80 Seiten, Halblein, 150 Gramm. Versandkosten RM —.10.
 2. Band: Ludwig Purtscheller, 72 Seiten, Halblein, 150 Gramm. Versandkosten RM —.10.
 3. Band: Emil Jigmondy, 88 Seiten, Halblein, 150 Gramm. Versandkosten RM —.10.
 4. Band: Paul Graßmann, 72 Seiten, Halblein, 150 Gramm. Versandkosten RM —.10.
- Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins. Jahressbände gebunden. Mit vielen schönen Abbildungen, Farbabbildern u. wertvollen Beiträgen.

Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 1940. — Letzte Bestellfrist 20. Juli

Druck und Verlag: Druckerei Böhler, Dresden A 16, Dürerstraße 118, Fernruf 6 26 57 / Die Umschläge der Kunstbeilage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankalt Karl Schimmel, Dresden A 1, Gruner Str. 12 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / Der sächsische Bergsteiger erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Vertrieb verantwortlich: Arno Neumann, Dresden
Marschstr. 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einwendungen für den Verlagskalendarer sowie amtliche Mitteilungen der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Otto Saffel, Dresden A 16, Mackenstraße 5, erbeten.

Band 1916: Umfang 236 Seiten, 670 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1921: Umfang 215 Seiten, 300 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1922: Umfang 102 Seiten, 270 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1924: Umfang 268 Seiten, 790 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1926: Umfang 312 Seiten, 850 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1927: Umfang 298 Seiten, 820 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1929: Umfang 366 Seiten, 1000 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.
Band 1931: Umfang 376 Seiten, 1000 Gramm.
Porto u. Verj.-Kost. als Feldpostsend. RM —.30.

Die Versendung erfolgt durch den Verlag F. Bruckmann, München, lediglich gegen Ertrag der Porto- und Verpackungskosten. Zur Vereinfachung der Versendung wird gebeten, mit den Bestellungen den entsprechenden Betrag nebst den vorgeschriebenen Feldpostadressen an den Verlag einzusenden. Bei größeren Sammelbestellungen von Sektionen, Truppenteilen und Heeresbüchereien, die per Postpaket oder Frachtgut erledigt werden, wird gebeten, die zweckmäßigste Versendungsart, bzw. die Anlieferungsstelle anzugeben. Zuschriften an den Verlag F. Bruckmann, München 2, Nymphenburger Straße 86.

Verloren — Gefunden

1 Windbluse wurde liegen gelassen am Sonntag, den 26. 5. 40, am Fuß der Kl. Gans. Diese Windbluse soll von Bundesmitgliedern in Verwahrung genommen worden sein. Wer etwas davon weiß, melde es in der Geschäftsstelle!

Gefunden wurde eine Windbluse am 16. 6. 40 am Bordenen Raubschloß. Abzuholen in der Bundesgeschäftsstelle. Gefunden wurde ferner eine Seilschlinge mit Karabiner am Höllenhund.

Soldatenecke

Auszeichnungen:

Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz erhielt: Major Hans v. Schleebügge, EM.
Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielten: Gefreiter Walter Kadner, Steinhäuser, Leutnant Walter Sobbe, Gamspizler.

Beförderungen:

Erich Claus, Bergsteiger, zum Unteroffizier;
Walter Friedrich, Kanzeltürmer, z. Oberstleutnant;
Paul Hofmann, Kesseltürmer, z. Unteroffizier;
Heini Kirten, Gipfelbrüder, zum Unteroffizier;
Rudolf Morell, Frankenteimer, zum Gefreiten;
Walter Sobbe, Gamspizler, zum Leutnant;
Kurt Sobischek, Kanzeltürmer, z. Obergefreiten;
Paul Schneider, Berggeister, zum Unteroffizier;
Walter Schmidt, Zugpizler, zum Funkmeister;
Helmut Schuster, EM., zum Unteroffizier;
Otto Schwarze, Berggeister, zum Gefreiten;
Fritz Steinbach, Berggeister, zum Gefreiten.

